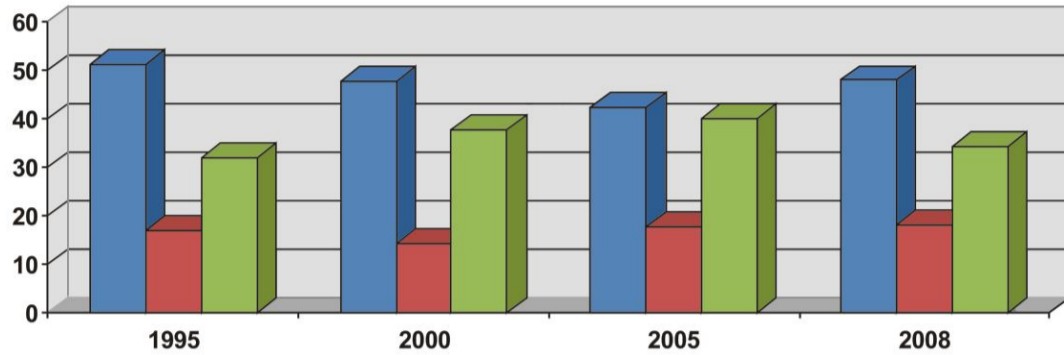
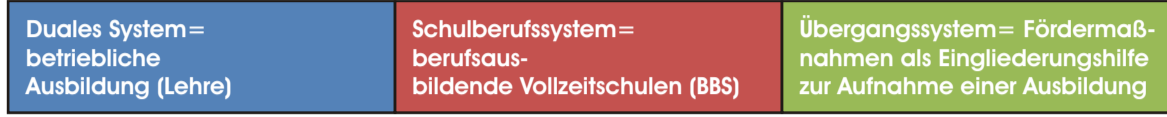




# Die Fakten

### Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems



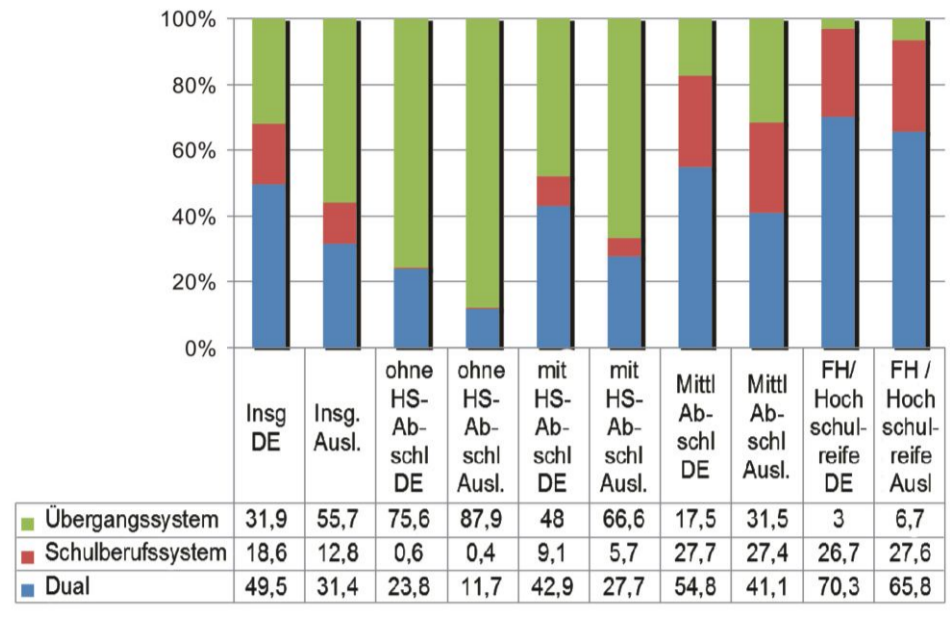
	1995	2000	2005	2008
Duales System	51,2%	47,8%	42,4%	47,9%
Schulberufssystem	16,9%	14,4%	17,7%	18,1%
Übergangssystem	31,9%	37,8%	39,9%	34,1%

### Abbrecherquoten

Zahl der Ausbildungsabbrecher und der Studienabbrecher liegt in den letzten Jahren jeweils konstant bei ca. 25%. 2008 wurden 21,5% - ca. 140.000 Ausbildungsverträge vorzeitig aufgelöst.

- Betroffen sind vor allem handwerkliche und freie Berufe
- Größtes Risiko: Berufe des Hotel- u. Gaststättengewerbes sowie des Nahrungsmittelhandwerks
- Geringes Risiko in industriell-gewerblichen u. einigen qualifizierten kaufmännischen Berufen
- Studienabbrecher vor allem in den Geistes- u. Wirtschaftswissenschaften

### Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2008 nach schulischer Vorbildung u. Herkunft (Quelle: Bildung in Deutschland 2010, BMBF)



### Übergangssystem

**Zu den Jugendlichen**  
Herkunft:  
40 % Hauptschule  
45 % Realschule  
15 % Gymnasium

Noten:  
23 % mit Note gut in Deutsch und Mathe

Verweildauer:  
6 bis 21 Monate;  
Eintrittsalter in Ausbildung:  
± 19,8 Jahre

**Zum System**  
Kosten:  
jährlich 4,3 Milliarden €

Wirkung:  
„oft nicht ihr Geld wert“  
Bericht in der NOZ vom 14.1.2011  
(lt. Studie vom Bundesinstitut für Berufsbildung und Bertelsmann Stiftung)

Folgen:  
Schaden f. d. Sozialsysteme

### Besonderheiten zur Übergangssituation in einzelnen Schulformen

Schulform	1980	2008
<b>Gymnasium</b>		
Studienberechtigtenquote (Fachhochschule u. Universität):	38 %	45,1 %
Übergangsquote der Studienberechtigten in Uni u. FH:	80 %	68,0 %
Anteil der Studienberechtigten in der dualen Ausbildung:	10 %	20,7 %
Anteil der Studienberechtigten im Übergangssystem:	0 %	15,0 %
<b>Realschule</b>		
Mehr als 25 % der Abgänger mit einem mittleren Bildungsabschluss landen zunächst in einer Maßnahme des Übergangssystems; von diesen sind etwa 27 % nach 30 Monaten noch nicht in einer Ausbildung angekommen		
2007 waren von den männlichen Realschulabsolventen ohne Ausbildungsabschluss 22,5 % erwerbslos		

## botschaften...botschaften...botschaften

### Botschaften an die Wirtschaft

- Befassen Sie sich dreimal mehr als bisher mit der Gesamtpersönlichkeit eines Bewerbers/einer Bewerberin, bevor sie die Person als ausbildungsungeeignet abstempeln
- Entwickeln Sie einen längeren Atem am Anfang der Ausbildung, damit sich der Auszubildende auch in die Ausbildungsanforderungen hinein entwickeln kann
- Tun Sie Ihrerseits etwas gegen die hohe Abbrecherquote
- Arbeiten Sie präventiv: öffnen Sie ihren Betrieb noch stärker als bisher für Praktikanten/Praktikantinnen

### Botschaften an die Berufsschule

- Verlegen Sie die Anmeldefristen vom Februar auf einen Mai-Termin
- Investieren Sie bei einem Teil der Jugendlichen Zeit in die Beratung, um ein Parkerjahr zu verhindern
- Schaffen Sie weitere Fördermöglichkeiten für Jugendliche mit Migrationshintergrund, die beim Eintritt in die BBS noch nicht alle Migrationsbenachteiligungen haben ausgleichen können; sie sind trotzdem kompetent, und der Arbeitsmarkt gebraucht sie

### Botschaften an alle allgemeinbildenden Schulformen

- Berufsorientierung wird dann für den einzelnen Jugendlichen zum Erfolg, wenn wir ihm Gelegenheit geben
  - wertschätzende Gefühle zum Arbeiten und zum Erwerbsleben aufbauen zu können,
  - seine Berufseignung auch feststellen und erproben zu können,
  - mit Hilfe kontinuierlicher Beratungshilfen seine Erfahrungen verarbeiten und im Bewusstsein verankern zu können; ohne eine Befähigung zur Selbstreflexion, ohne den Aufbau von Antriebskräften und ohne die Vermittlung einer kognitiven Berufslandkarte, die ihnen Wege erkennen lässt, können heute viele Jugendliche nicht den Weg zu einer fundierten Berufswahlentscheidung finden. Die Verantwortung für diesen Bildungsprozess muss die Schule übernehmen, sie ist nicht delegierbar.

## Erklärungen

### Warum scheitert fast die Hälfte der Jugendlichen an der Hürde Übergang?

Bis zum Jahr 2005 meinte man, die Verknappung der Ausbildungsstellen sei schuld. Seit 2005 gibt es genügend Ausbildungsplätze, aber an den niedrigen Übergangszahlen hat sich nichts geändert.

Heute geht man von psychologischen Ursachen aus: es ist in der gegenwärtigen Zeit nicht einfach für die jungen Menschen, Vertrauen zur Erwachsenenrolle zu finden und diesen Status als erstrebenswert zu bewerten. Ein Teil der Jugendlichen entwickelt möglicherweise keine eigenen Strebungen, spürt aber auch keine Zwänge, mit dem Schulabschluss eine Entscheidung zu treffen: von der finanziellen Seite her drohen ihnen keine Einschränkungen, wenn sie über kein Ausbildungsgeld verfügen, weil Mama und Oma für sie sorgen – oder ihnen kommt der „Bildungswahn“ der Eltern entgegen, doch noch eine Runde Schule anzuhängen, weil doch der höchstmögliche Schulabschluss das Erstrebenswerteste sei - vielleicht haben diese Jugendlichen sich längst entschieden, von Transfergeldern leben zu wollen.

Auf jeden Fall haben wir es bei zu vielen Jugendlichen zu tun mit einer **Ich-Schwächung** anstatt **Ich-Stärkung** in der Pubertät aufgrund von:

- Anerkennungsverletzungen (diese können durch Verwöhnungs-, Überforderungs-, Vernachlässigungs-, schweren Enttäuschungssituationen entstehen),
- Zukunftsangst (Sicherheitsverluste, z.B. durch das Scheitern der Eltern in der Berufs- oder Erwachsenenrolle, durch das Versagen von solchen Menschen, die Verantwortung in der Gesellschaft wahrnehmen, Furcht vor eigenem Misserfolg).

Die Berufswahlentscheidung ist eine Willensentscheidung; sie setzt die Fähigkeit des Handelns aus bewussten Motiven und mit eigener Verantwortung voraus.

Viele Jugendliche lassen das Thema „Berufswahl“ gar nicht in die Denkkinnenwelt hinein. In einem solchen Zustand haben die vielen Informationen, die auf sie einströmen, keinen Nutzen. Wie viel Außenanbieter dringen heute in die Schule ein, um über Berufe zu informieren, wie viele Tests werden heute zur angeblichen Berufsfindung gemacht – was nützen diese, wenn sie den jungen Menschen in seiner Tiefe gar nicht erreichen?

Müssen Jugendliche irgendwann doch Bewerbungen abgeben, haben sie oft keine eigene Zielsetzung, sondern richten sich nach fremden Zielsetzungen, z.B. nach denen, die die peer-group vorgibt. Der Misserfolg einer solchen Bewerbung ist vorprogrammiert.

## botschaften...botschaften...botschaften

### Botschaften an das Gymnasium

- Bedenken Sie, dass Studienentscheidungen heute eigentlich Berufsentscheidungen sind
- Ca. 40 % der Gymnasiasten entscheiden sich für eine Ausbildung und verdienen es, auf diesen Weg vorbereitet zu werden
- Praxisorientierte Lernphasen vermitteln Gymnasiasten einen großen Motivationsschub
- Ohne berufsorientierende Bildungsmaßnahmen kommt das Gymnasium nicht mehr aus

### Botschaften an die Realschule

- Wenn 75 % der Schülerschaft in die Ausbildung geht, definiert dieser Anteil den eigentlichen Auftrag der Realschule
- Die auf der Leistungsskala unteren 40 % der Schülerschaft dürfen nicht zu Verlierern im System werden
- Der neue Arbeitserlass eröffnet große Chancen, unter Einbezug der berufsorientierenden Bildungsarbeit ein zeitgemäßes Schulprofil aufzubauen

### Botschaften an die Förderschulen

- Die Gütesiegelschulen unter den Förderschulen haben gezeigt, dass durch die Verstärkung der Berufsorientierung ganz neue Kompetenzen in den Schülern geweckt werden konnten
- Durch die demografische Entwicklung kommen (endlich!) die Förderschüler in den Blick der Wirtschaft
- Die sich gut entwickelnden Bestrebungen, betriebliche Ausbildungsgänge in Form von sich aufeinander aufbauenden Modulen zu organisieren, wird dazu führen, dass Förderschüler verstärkt Arbeitsplätze in der Wirtschaft finden werden

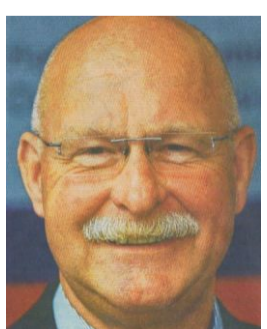
### Botschaften an die Hauptschulen

- Bauen Sie die Beratungsarbeit als einen kontinuierlichen Prozess auf; beziehen Sie neben den Eltern auch Mitschüler in die Beratung ein
- Beteiligen Sie durch den Einsatz von Einschätzungsbögen die Betriebe
- Seminarwochenende sind sehr geeignet, um dem jungen Menschen Zeit zu geben, alle gewonnenen Erkenntnisse zu einer Berufswahlentscheidung zusammenzuführen

### Botschaften an die Gesamtschulen

- Nutzen Sie die Chance, bis Klasse 10 ein für alle Schüler gemeinsames Berufsorientierungsprogramm auf die Beine zu stellen

## Meinungen



**HWK-Präsident Peter Voss** am 10.1.2011 in der NOZ:

„Firmen müssen sich noch mehr um qualifizierten Nachwuchs kümmern. Unsere Betriebe haben erkannt, dass sie verstärkt junge Leute an sich binden müssen.“

**Dr. Jörg Dräger**, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung:

„Wir können es uns nicht leisten, so viele junge Menschen in Übergangsmaßnahmen zu demotivieren und teilweise ganz ohne Berufsausbildung ins Erwerbsleben zu schicken.“

(Pressemeldung der Bertelsmann Stiftung vom 26.10.2010)



**Werner Kähler**, Leiter der Haupt- und Realschule Osternburg in Oldenburg

„An unserer Schule lag die Quote für den direkten Übergang auch mal bei 40%; jetzt ist sie höher als 70 %. Wir glauben, dass wir diesen hohen Wert nur deshalb erreicht haben, weil wir konsequent die Anteile des praxisorientierten und praktischen Lernens erhöht haben und zum anderen mittels einer kontinuierlichen Beratungsarbeit die Jugendlichen ständig in die Selbstreflexion hineingezogen haben, damit sie sich ihrer Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen auch bewusst wurden.“

**Harald Schlieck**, HWK Osnabrück

„Über alle Schulformen ist die Tendenz zu erkennen, sich als alleinige Stelle der (Höher) Qualifizierung zu profilieren. Unter dem Postulat der gesellschaftlichen Chancenerhaltung und Wahrnehmung höchstmöglicher (Bildungs) Abschlüsse gerät dabei die Berufsausbildung immer mehr in den Hintergrund. In einem solchen Beratungsumfeld entziehen sich viele Jugendliche vorerst dem aktiven Ausbildungsprozess und durchlaufen unnötige Warteschleifen.“



**Gregor Warnking**, stellv. Schulleiter der Adolf-Kolping-Berufsschule Lohne

„Unsere Berufsschule hat wie viele andere in den letzten Jahren ihre Anstrengungen vervielfacht, um über Ausbildungsmaßnahmen, Schnupperpraktika, Informationsveranstaltungen und viele weitere Aktivitäten den jungen Menschen den Weg zu einer Berufsentscheidung zu ebnet. Und wir müssen leider feststellen, dass wir die niedrige Übergangsquote in die duale gewerbliche Ausbildung, insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund und bei weiblichen Bewerberinnen, nicht erhöhen konnten. Wir wissen auch, dass viele Jugendliche bei uns „parken“ und damit ihre konkrete Entscheidung für einen Beruf aufschieben.“



# Startklar für den Beruf

## WESER-EMS MACHT SCHULE

